

Mieczysław Markowski, *Filozoficzna twórczość piśmiennicza na uniwersytecie wiedeńskim w XV wieku w świetle łacińskich rękopiśmiennych źródeł monachijskich* [Das philosophische Schrifttum an der Wiener Universität im Lichte der lateinischen Handschriften aus München], *Studia mediewistyczne* 22 (1983) S. 131–139. – Auf der Grundlage der Handschriften-Kataloge der Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek in München wie auch eigener Forschungen stellt der Vf. die Existenz vieler Philosophica Wiener Provenienz fest, darunter auch vieler anonymen Aristoteles-Kommentare, die bisher nicht immer erkannt und erfaßt wurden. 34 Texte zur Logik und Grammatik, 44 zur Naturphilosophie und 14 zur praktischen Philosophie (hauptsächlich zur Nikomachischen Ethik) – insgesamt 92 – sind der Beweis der regen philosophischen Aktivität der Wiener Universität im 15. Jh. und gleichzeitig der Ausdruck der dort herrschenden philosophischen Strömungen.

Jerzy Strzelczyk

Liebe als Literatur. Aufsätze zur erotischen Dichtung in Deutschland, hg. von Rüdiger Krohn, München 1983, C. H. Beck, 231 S., DM 58. – Die zwölf Beiträge dieses Buches sind Peter Wapnewski zum 60. Geburtstag gewidmet, auf den auch die überraschende Formulierung des Titels („Reiz-Formulierung“ sagt der Hg. S. 117 selbst) zurückgeführt werden muß. Themen der ma. Literatur behandeln folgende Beiträge, zu denen die Anmerkungen leider jeweils gesammelt am Schluß stehen: Helmut Brackert, *Kristes bluomen*. Zu Hartmanns Kreuzlied 209,25, (S. 11–23) tritt für die öfters bestrittene Zusammengehörigkeit der sechs Strophen mit der Erklärung ein: „nicht sind die Strophen Zusatzstrophen, weil sie formal anders gebaut sind, sondern: die beiden letzten Strophen sind aus erkennbarem Grunde unterschiedlich gebaut und gerade das ist ein Argument für die Einheit des Liedes“ (S. 19). Nicht kann der Rez. auch den anschließenden Ausführungen über ein abstrahiertes Kreuzgedicht folgen. – Joachim Bumke, *Liebe und Ehebruch in der höfischen Gesellschaft* (S. 25–45), betont das Fehlen von Liebe in der ma. Gesellschaft, (höfische) Liebe sei – allein als Werk der Dichter – ein sehr abstraktes Gesellschaftsideal gewesen. – Thomas Cramer, *Sô sint doch gedanke frî*. Zur Liederdichtung Burgharts von Hohenfels und Gottfrieds von Neifen (S. 47–61), sieht bei den beiden Dichtern logisch konsequentes Durchdenken von Begriffen, die durch den Einfluß der logica nova vollzogen worden seien, wobei vermutlich der Vf. die Unsicherheit bei griechischen Akzenten mit seinen Quellen teilt. – Gert Kaiser, *Liebe außerhalb der Gesellschaft*. Zu einer Lebensform der höfischen Liebe (S. 79–97), weist auf das Motiv des fahrenden ritterlichen Liebespaares hin und beklagt, daß „eine Einbettung der gewonnenen Einsichten in den größeren Zusammenhang einer historischen Sozialpsychologie“ noch ausstehe. – Dieter Kartschke, *Didos Minne* – *Didos Schuld* (S. 99–116), breitet die unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten aus, die dem MA für eine Bearbeitung und Bewertung des gescheiterten Liebesverhältnisses zur Verfügung standen. – Rüdiger Krohn, *Begehren und Aufbegehren im Wechsel*. Zum Verfahren von Parodie und Protest bei einigen Liedern des Kürenbergers (S. 117–142), sieht im Kürenberger einen witzigen Kritiker der Minne-Doktrin, wobei eine Reihe von Äußerungen mit Hilfe psychoanalytischer Erklärungen angesichts der repressiven Sexualmoral des Hoch-MA deutlich werden. – Ulrich Müll-